

bekommen: Es ist nicht möglich, „von einem abgeschlossenen spezifisch orthodoxen Kirchenbegriff zu sprechen... die Lehre von der Kirche ist in der Theologie aller Kirchen ungeklärt... Damit ist eine über die Grenzen der konfessionellen Theologie hinausgehende Gemeinsamkeit gegeben, die darin besteht, daß hier alle Kirchen vor derselben Aufgabe stehen. Wir stehen dabei nicht nur vor einem theologischen Problem, sondern vor dem Mysterium der Kirche. Gerade in der ostkirchlichen Theologie wird häufig auf die Unerschöpflichkeit dieses Geheimnisses hingewiesen“ (S. 301).

Was aber das ostkirchliche ekklesiologische Denken anbelangt, so sagt der Verfasser, daß „die Fülle der Untersuchungen, die in der theologischen Auseinandersetzung erscheint, ein Zeichen ist für die kirchliche und theologische Lebendigkeit, mit der die ökumenische Fragestellung von der Ostkirche aufgenommen wird. Ein wesentliches Anliegen unserer Untersuchung bestand gerade darin, die Intensität der theologisch-ökumenischen Arbeit in der Ostkirche aufzuzeigen“ (S. 277).

Diese Aufgabe ist dem Verfasser glänzend gelungen, und wir dürfen nur die Hoffnung aussprechen, daß er diese Arbeit in Zukunft weiterführen wird. Leo Zander

*Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit.* Studien zur ökumenischen Begegnung mit der Orthodoxie. Herausgegeben von Endre von *Ivánka*. Oktav, 136 Seiten, englische Broschur DM 7.—. (Verlag Herder, Wien 1962. Auslieferung für das deutsche Bundesgebiet: Verlag Herder, Freiburg.)

Gegenüber manchen „ökumenischen“ Konjunkturprodukten der Gegenwart, bei denen Tendenz und Willkür Pate gestanden haben, ein wahrhaft reifes und nützliches Buch aus den Händen erster Sachkenner und Stilisten. Es enthält: *K. Binder*, Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche; *E. Ivánka*, Der Kirchenbegriff der Orthodoxie historisch betrachtet; *J. Kondrinewitsch*, Liturgie und Frömmigkeitsstil der Ostkirche; *C.-J. Dumont*, Katholiken und Orthodoxe am Vorabend des Konzils; weitere Literaturangaben.

Hildegard Schaefer

*Walter Delius*, Antonio Possevino SJ und Ivan Groznyi. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Union und der Gegenreformation des 16. Jahrhunderts. 3. Beiheft zu „Kirche im Osten“, herausgegeben vom Ostkircheninstitut Münster (Leiter: Prof. D. Dr. Stupperich). Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1962. 108 Seiten, 5 Bildseiten, engl. brosch. DM 13.50.

*Walter Delius*, Professor der Kirchlichen Hochschule Berlin — Vf. einer Monographie „Der Protestantismus und die Russische Orthodoxe Kirche“ Berlin 1950 — behandelt eine der ökumenisch interessantesten Epochen des Spätmittelalters in dem Kraftfeld Rom-Moskau-Krakau-Wittenberg-Konstantinopel. Zur Ergänzung sei hingewiesen auf den — nicht erwähnten — Dokumentenband II des Kirchlichen Außenamtes „Wort und Mysterium. Der Briefwechsel über Glauben und Kirche 1573—1581 zwischen den Tübinger Theologen und dem Patriarchen von Konstantinopel“. Witten 1958. Hildegard Schaefer

*Wanda Berg-Papendick*, Rossija. Im Strom von Geschichte und Kultur des russischen Volkes. Verlag des Instituts für Geozozoologie und Politik, Bad Godesberg 1957. 303 Seiten. Geb. DM 16.80.

Ein historisch-literarisches Lesebuch, von der ehemaligen russischen Lektorin der Universität Bonn für Unterrichtszwecke geschrieben, mit höchst charakteristischen Illustrationen, zur Vertiefung der Kenntnisse der russischen Kultur, in der überall die Beziehungen zu Religion, Glaube und Kirche spürbar sind. Für Lehrer, Pfarrer, höhere Schüler geeignet — selbst ein Stück Rußland. Hildegard Schaefer

## GESPRÄCH MIT ROM

*Ulrich Valeske*, *Votum Ecclesiae*. I. Teil: Das Ringen um die Kirche in der neueren römisch-katholischen Theologie. Dargestellt auf dem Hintergrund der evangelischen und ökumenischen Parallel-Entwicklung. II. Teil: Interkonfessionelle ekklesiologische Bibliographie. Claudius-Verlag, München 1962, XXVIII., 253 Seiten und XII, 210 Seiten in einem Band. Ganzleinen DM 28.—.

Dieses mit einem bewunderungswürdigen Fleiß gearbeitete Buch gibt einen nahezu lückenlosen Bericht über die ekklesiologische Arbeit der römisch-katholischen Theologie im deutschen und französischen Sprachraum seit dem I. Vatikanischen Konzil bis heute. Der Verfasser versteht dabei die evangelische und ökumenische Entwicklung einerseits und die römisch-katholische Entwicklung andererseits so, daß beide sich zunächst aufeinanderzubewegen (durch Entdeckung der sichtbaren und rechtlichen Elemente der Kirche von den einen, durch Entdeckung der unsichtbaren und pneumatischen Elemente von den anderen) und dann parallel nebeneinanderherverlaufen. Damit führt das Buch unmittelbar an die Schwelle des II. Vatikanischen Konzils heran, dessen bevorstehender zweiter Tagungsabschnitt die Ekklesiologie zum zentralen und eigentlichen Thema haben wird. Daß das I. Vatikanische Konzil der bekannten Zeitumstände wegen von den zwölf Kapiteln des vorbereiteten Kirchen-Schemas nur das elfte mit der Definition der beiden Lehrstücke vom Jurisdiktionsprimat und von der Unfehlbarkeit des Papstes verabschiedete, konnte zunächst als eine endgültige Festlegung auf der einseitigen gegenreformatorischen Betonung der äußeren, rechtlich verfaßten, hierarchischen Seite der Kirche erscheinen. Wie seither in der römisch-katholischen Theologie an einer Vertiefung und Verinnerlichung des Kirchenbegriffes gearbeitet wurde, die lehramtliche Entwicklung aber mit der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ von 1943 durch die bekannte Identifizierung des „*Corpus Christi mysticum*“ mit der römisch-katholischen Kirche auf eine unbefriedigende Synthese zwischen dem traditionellen und dem neu erarbeiteten Kirchenverständnis zulief: das im einzelnen zu schildern, ist der Gegenstand dieses Buches.

Der Verfasser empfindet selbst das Wagnis, mit dem Haupttitel seines Buches die evangelisch-ökumenische und die römisch-katholische Arbeit der letzten Jahrzehnte am Kirchenverständnis als Ausdruck eines allen gemeinsamen Verlangens nach der Kirche zu verstehen. Der am Modell der Begierdetaufe gewonnene Begriff des „*votum ecclesiae*“, der seiner Intention nach den ekklesiologischen Absolutheitsanspruch Roms wahren und zugleich die auf der

sichtbar-rechtlichen Ebene schwer faßbare kirchliche Wirklichkeit des getauften Nicht-katholiken wenigstens als eine Kirchenzugehörigkeit dem Wunsche und dem Verlangen nach beschreiben will, eignet sich für einen solchen harmonisierenden Gebrauch gerade nicht. Es bezeichnet die Nüchternheit des Autors, wenn er sich zu dem Grundsatz bekennt, ein „*Votum contra Ecclesiam Romanam*“ brauche das „*Votum Ecclesiae Jesu Christi*“ nicht auszuschließen, sondern könne es geradezu voraussetzen.

Wer sich relativ schnell und umfassend auf das Verständnis der kommenden Konzilsverhandlungen in Rom zum Kirchenbegriff vorbereiten will, studiere dieses Buch, dem eine einem Bibliothekskatalog gleichkommende systematisch und chronologisch geordnete Bibliographie mit 6600 Nummern beigegeben ist. Erwin Wilkens

*Bernard Lambert OP, Le Problème oecuménique. Collection „L'Eglise et son Temps“. Editions du Centurion, Paris 1962. 2 Bde. (zus. 736 S.) NF 36.—.*

Der Vf., theologischer Lehrer in Ottawa, gehört der jüngeren Generation jener katholischen „Ökumeniker“ des französischen Sprachbereichs an, deren gründliche und umfassende theologische Arbeit wegweisend geworden ist für eine Konzeption der Begegnung und des Dialogs mit der nicht-römischen Christenheit, wie sie immer stärker die Haltung weiter Kreise in der katholischen Kirche bestimmt. So wird in diesem neuesten umfassenden Werk zum „ökumenischen Problem“ der theologische Hintergrund einer weitreichenden Aktivität erkennbar, die ihren offiziellen Kulminationspunkt im Sekretariat des Kardinals Bea und seiner Bedeutung für das Zweite Vatikanische Konzil findet.

Das Werk ist irenisch durch und durch, von einer Grundhaltung des Respektes und der Bereitschaft zum Verstehen getragen. Studienjahre am Union Theological Seminary in New York und beim Sekretariat des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf wie in Bossey haben dem Vf. zu einem tieferen Verständnis der reformatorischen Position und der „ökumenischen Theologie“ verholfen. Er sieht die „Herzmitte“ des Protestantismus in drei „Prinzipien“: 1. dem absoluten Primat des Wortes Gottes, 2. der Unmittelbarkeit und